

Abenteuer Afrika

Reisetagebuch von Sylvia Vogel und Charly Julier (www.4x4expedition.com)



Senegal

Mittwoch, 09.03.2005

Wieder in Senegal angekommen

Die Zoll-Abfertigung an der senegalesischen Grenze war korrekt und freundlich, im Gegensatz zum Grenzpolizisten der die Pässe abstempelte. Wir fuhren auf einer guten Teerstrasse mit vielen kleinen Brücken weiter bis nach Bakel. Das Campement hatten wir dort zwar schnell gefunden, doch leider war es sehr teuer und zudem laut, da die anwesenden Teenager mit ihren Soundblastern herumlungerten. Wir fuhren also in der Dunkelheit wieder zurück zur Hauptstrasse in Richtung St. Louis.

Bei unserer nächtlichen Fahrt wurden wir nur einmal gestoppt von einem leicht angetrunkenen Polizisten, der meinen Fahrausweis sehen wollte. Leicht entnervt holte ich diesen in der Wohnkabine. Als er jedoch auch noch unsere verbogene Zusatzlampe monieren wollte, stellten wir kurz klar, dass wir 4 Lampen hätten und die meisten in Senegal verkehrende Fahrzeuge nicht mal eins hätten. Wir hatten damit also immer noch 3 funktionierende Scheinwerfer. Wir sagten dies sehr bestimmt und so liess er uns ohne weitere Diskussion weiterfahren. Er hatte wohl deutlich gemerkt, dass wir keine Nerven für seine Abzocke hatten.

Wir suchten und suchten nach einem geeigneten Platz, aber irgendwie konnten wir keinen finden. Angesichts der Dunkelheit war es schwierig rechtzeitig eine Abfahrt zu entdecken und ausserdem wollten wir nicht gesehen werden. Aus diesem Grund entschieden wir uns an der nächsten Polizeikontrolle zu fragen, ob wir dort übernachten könnten. Leider kam keine mehr – wenn man mal eine braucht... Um 0:30 Uhr fuhren wir schliesslich von der Strasse und campierten wild hinter ein paar Büschen. Wir waren fix und foxi und schliefen rasch ein.

Donnerstag, 10.03.2005

Weiterfahrt nach St. Louis und zur Zebrabar

Schon vor 7 Uhr sind wir aufgestanden und hatten unser Nachtlager rasch zusammen gepackt. Wir konnten diverse Geräusche von der Ferne hören und wussten, dass ein Dorf oder Gehöft in der Nähe sein musste. Wir hatten keine Lust auf ein Palaver und fuhren bald ab. Kaum losgefahren, fanden wir im nächsten Dorf eine Bäckerei die gerade frisches Brot gebacken hatte.

Wenig später riefen wir dann auf der Zebrabar an, um zu fragen, ob sie nicht einen Flug am Freitag für Charly in die Schweiz organisieren könnten. Ursula war sehr hilfsbereit und erklärte uns aber, dass das Reisebüro in Dakar erst um 9:00 Uhr öffnen würde. Während der Fahrt überlegten wir uns, dass der

Abflug von Dakar am Freitag doch recht stressig wäre und Charly eventuell seinen Flug verpassen könnte. Es muss nur etwas nicht klappen und wie schnell ist das passiert. Also riefen wir nochmals an, um den Flug zu verschieben. Ursula kannte das Reisebüro in Dakar aus eigenen Erfahrungen und konnte so alles perfekt für uns organisieren.

Beruhigt fahren wir weiter. Leider mutierte die Teerstrasse wenig später zur Löcherpiste, die nur noch wenig Teer zwischen den Löchern aufwies. Die Schlaglöcher waren gross und tief, weshalb wir bald neben der sogenannten Teerstrasse fahren. Die Landschaft war öde und flach. Die Menschen erschienen uns nicht mehr so freundlich wie in Mali. Ein Jugendlicher zeigte uns sogar den Stinkfinger, weil er mitgenommen werden wollte, wir jedoch an ihm vorbei fahren. Wir können und wollen nicht Taxi für jedermann in Afrika sein.

Weder in Guinea noch in Mali hatten wir so viele tote Tiere neben der Strasse liegen sehen, wie hier im Senegal. Man lässt die Tiere einfach liegen, wo sie überfahren wurden oder sonst irgendwie gestorben sind. Man läuft täglich x-mal daran vorbei, ohne sich daran zu stören. Die vielen toten Tiere sind uns richtig unangenehm aufgefallen.

Die Teerstrasse wurde wieder besser, war aber stellenweise sehr eng und LKWs konnten nur mühsam überholt werden. Gott sei Dank war der Verkehr vor Richards Toll nur gering. In Richards Toll herrschte dagegen ein buntes Treiben, ein wirres Verkehrschaos mit Pferdekutschen und LKWs. Weiter ging es an Rosso vorbei in Richtung St. Louis.

Als wir endlich in St. Louis ankamen, war es fast wie nach Hause kommen. Zuerst kam wieder der Versuch von der Polizei uns abzuzocken. Es gab aber bei uns nichts zu beanstanden und so liess man uns bei der ersten Kontrolle problemlos durch. Kaum einen Kilometer weiter kam dann die zweite Kontrolle. Dort muss die vorherige Kontrolle gepetzt haben, dass Jürgens Bremslicht auf der rechten Seite nicht funktionierte. Wie sonst hätte der Beamte am bereits stehenden Fahrzeug dies feststellen können. Jürgen kam zu uns gerannt und wir konnten ihm Gott sei Dank mit einem Lämpchen aushelfen. Der Polizist wollte aber nicht, dass die defekte Lampe ausgetauscht wird. Er wollte doch seine 20 Euro kassieren! Während Gabi ihn ablenkte, wechselte Jürgen geschwind das Lämpchen und der Polizist hatte nichts mehr zum Beanstanden. Pech gehabt!

So fahren wir weiter nach St. Louis. Als erstes wollten wir auf die Bank, doch der erste Geldautomat funktionierte nicht. Wir fahren also über die Brücke, die Eifel einmal gebaut hatte, zur zweiten Bank. Dort hatten wir dann mehr Glück und konnten unseren Vorrat an CFAs wieder aufstocken. Als nächstes gingen wir noch Proviant holen und fahren anschliessend weiter in Richtung Zebrabar. Am späten Nachmittag kamen wir endlich auf der Zebrabar an. Alle kamen rasch an, um sich die Einschusslöcher anzuschauen. Werner, der schon seit 20 Jahren durch ganz Afrika gefahren ist, meinte trocken, dass einem so was passiert, sei so selten wie ein Sechser im Lotto. Ein Lottogewinn wäre uns echt viel lieber gewesen. Auch Ursula und Martin von der Zebrabar hatten von einem derartigen Vorfall noch nicht gehört, obgleich viele Reisende ihre Zebrabar aufsuchen. Die Zebrabar ist wie eine kleine Schweizer Oase im Senegal, wo man sich friedlich von den Strapazen der Reise erholen kann. Am Abend gab es Rösti mit Stroganoff und natürlich wurden auch ein paar Gazelle (Bier von Senegal) getrunken.

Freitag, 11.03.2005

Relaxen auf der Zebrabar

Am heutigen Tag wollten wir nicht viel unternehmen, da wir uns erst einmal vom Stress der Reise erholen wollten. Es gab auch immer viel zu erzählen, besonders Werner hatte immer ein paar afrikanische Episoden auf Lager.

Mit viel Überwindung haben wir es knapp geschafft die Wäsche einzuweichen, da diese immer noch ziemlich übel roch von Bamako. Wie gesagt, auf dem Campingplatz Le Cactus nicht die Wäsche waschen lassen, die riecht nachher schlimmer als vor dem Waschen. Den Rest des Tages verbrachten wir in der Hängematte und gingen am Abend wieder in der Zebrabar essen.

Samstag, 12.03.2005

Auf der Zebrabar

Nach einem guten Frühstück mit feinen Pfannkuchen machte ich mich daran die Wäsche zu waschen. Da die Wäsche in Afrika meist von Hand gewaschen werden muss, ist dies ein ziemlich zeitraubender und anstrengender Akt.

Am späteren Nachmittag mussten wir dann umziehen, da wir anscheinend vor dem Eingang zum Bungalow Nr. 1 campen und der Bungalow für das Wochenende vermietet worden war. Am späteren Nachmittag kam ein Auto aus Thiès (in der Nähe von Dakar) und brachte einen jüngeren Schwarzen und eine ältere weiße Dame mit. Diese Herrschaften haben wir aber selten gesehen, was die wohl gemacht haben? ;-)

Unser neuer Ort war zwar hübsch gelegen, doch stellte er sich bald als ziemlich windig und kühl heraus. Jürgen und Gabi kramten ihre Wollmützen raus und bald saßen wir alle in unseren Faserpelzen draussen. Wir froren trotzdem wie die Schlosshunde. Kein Wunder, in Mali hatten wir ja auch immer 40-50 Grad. Hier jedoch „nur noch“ 30 Grad und dazu immer ein kühler Wind vom Meer. Am Abend wurde es dann noch kühler, nämlich 20 Grad – brrrrrr!!!

Wir kochten uns wieder einmal ein paar Spaghetti mit Knoblauch und verzogen uns danach rasch ins warme Auto.

Sonntag, 13.03.2005

Charlys letzter Tag im Senegal

Nach einem gemütlichen Frühstück nahm ich die Wäsche ab und wir begannen mit den Vorbereitungen für Charly Reise zurück in die Schweiz. Charly machte beim Auto noch alles klar, das heisst, er wechselte mit Jürgen zusammen den vorderen linken Reifen, da dieser trotz der Reparatur Luft verlor und schmierte alle Einschusslöcher mit SikaFlex zu, damit diese nicht zu rosten anfangen.

Gabi bereitete einen super leckeren Fruchtsalat zu, welchen wir alle

genüsslich am Nachmittag verspeisten. Danach bereitete Charly unsere Fotos für Gabi vor und zusammen werkelten sie fast den halben Tag an den Fotos. Es wurde schon wieder dunkel und wir hatten Hunger, zudem war es kalt und ich machte mir Sorgen, ob auch alles Gut geht. Schliesslich hielt ich nicht mehr aus und musste spazieren gehen. Gabi und Charly kamen mich suchen. Gabi hatte in der Zwischenzeit aus ihrer Wunderkiste ein Abendessen gezaubert, aber wir hatten keinen Hunger. Es ging uns zuviel im Kopf herum. Bei einem Gazelle packten wir die Sachen von Charly zusammen und gingen anschliessend schlafen.

Montag, 14.03.2005

Abschied von Charly

Um 6:00 aufgestanden und draussen war noch alles dunkel. Mit der Taschenlampe gingen wir duschen. Obwohl das Wasser noch warm war, musste Charly ganz schön frieren, da die Duschen auf der Zebrabar alle oben offen sind.

Um 7:00 war die Abfahrt geplant, doch wurde es 7:30 bis es wirklich los ging. Immer noch ein letztes - hast du dies – hast du das.

Martin fuhr schliesslich mit leichter Verspätung mit dem Saurer-LKW los. Er fuhr mit dem LKW, da er ein Boot für Dakar geladen hatte. Er nahm auch eine schwarze Angestellte mit, da sie unter epileptischen Anfällen litt und zur Behandlung in einer Klinik in Dakar sollte.

Sie kamen gut in Dakar an und Charly konnte alle Abflugformalitäten gut erledigen. Nun musste er nur noch den endlos langen Flug zurück in die Schweiz hinter sich bringen.

Natürlich war ich sehr traurig nun ohne ihn zu sein, aber es war besser in der Schweiz nochmals nach dem Rechten schauen zu lassen.

Zusammen im Jürgen und Gabi suchten wir ein neues Plätzchen, da der Alte so windig und kalt war. Bald hatten wir ein geeignetes Plätzchen gefunden und rasch war alles gezügelt. Später sind wir Drei noch nach St. Louis gefahren um einzukaufen und im Internet die Mails zu lesen. Auf den Weg dorthin wurden wir wieder von einem Polizisten gestoppt, er wollte aber nicht kontrollieren oder Geld schinden, sondern ihre Adresse, damit er sie mal besuchen kann.

Wieder zurück auf der Zebrabar hat Gabi mir ihre Bilder vom Notebook auf eine CD kopiert und dazu haben wir Wein zum Abschied getrunken..

Dienstag, 15.03.2005

Abschied von Gabi und Jürgen

Bevor Sie jedoch abreisten, gaben sie mir noch jede Menge Proviant, damit ich nicht verhungere. Sie schenkten mir sogar noch ihren letzten Pressack, eine fränkische Spezialität. Lecker – lecker!

Traurig blickte ich den Beiden hinterher, als sie dann schliesslich abfuhr. Wir hatten viel gemeinsam erlebt und uns prima verstanden. Zwei so liebe

Menschen sind schwierig zu finden. Wir werden uns bestimmt irgendwo wiedersehen!

Später suchte ich mir ein gutes Buch und genoss es endlich mal Zeit zu haben um zu lesen. Die Hängematte war auch montiert und so verging der Nachmittag wie im Flug.

Am späteren Nachmittag trudelten Elke und Dietmar mit ihrem Mercedes LKW ein. Ich begrüßte sie freudig und wir hatten uns viel zu erzählen. Ihre beiden Hunde und auch die Katze fühlten sich bald wohl am neuen Ort, war es doch hier im Gegensatz zu Mali angenehm kühl. Sancho, der junge hübsche schwarze Hund erkannte mich gleich wieder und wir spielten Seilziehen und Stöckchenwerfen. Tara, die ältere Hündin und die Katze machten es sich unter dem LKW gemütlich.

Dietmar zeigte mir sein dickes Bein, welches mit zwei grossen Geschwüren verunziert war. Diese kamen vermutlich vom Lariam (Malariaprophylaxe). Zwei kleinere Geschwüre waren bereits abgeheilt.

Am Abend rief ich bei Roger in der Schweiz an, ob Charly gut angekommen war. Er war so lieb gewesen und hatte Charly vom Flughafen abgeholt und ihm ein günstiges Mietauto besorgt. Alles war in bester Ordnung und wir plauderten noch ein kurzes Weilchen.

Mit Elke und Dietmar ging ich anschliessend in der Zebrabar essen.

Mittwoch, 16.03.2005

Dietmar hat Geschwüre am Bein dank Lariam

Da Dietmars Bein nicht gut aussieht, beschlossen die beiden das Spital von St. Louis aufzusuchen. Die behandelnde Dermatologin war Russin und die Versorgung klappte gut. Ihr war das Problem mit Lariam bereits bekannt und somit wohl kein Einzelfall.

Dafür dass ich in ihrer Abwesenheit den Hundesitter gespielt hatte, brachten mir die beiden Bananen mit.

Den restlichen Tag verbrachte ich mit einem Buch in der Hängematte.

Erster Telefon- und Maillkontakt mit Charly hat gut geklappt.

Am späten Nachmittag kamen 4 nette junge Bayern an. Sie wollen in ein paar Tagen weiter nach Gambia und ihr Auto für den nächsten Trip bei Joe in Banjul auf dem Camping Sukuta lassen.

Martin ist mit seiner Mutter, die er vom Flughafen abgeholt hatte, aus Dakar zurückgekommen. Er hatte ein Souvenir vom Strand mitgebracht – ein Hundebaby, kaum zwei handbreit hoch. Es muss wohl nicht viel zu fressen gefunden haben, denn die Knochen konnte man bei der kleinen Hündin gut sehen. Sie wurde Joya getauft.

Donnerstag, 17.03.2005

Endlich ein Krankenhaus für Charly in der Schweiz

Ich verbrachte den Tag damit etwas Ordnung zu machen und das Buch weiter zu lesen. Am Nachmittag habe ich ein Plauderstündchen mit Elke und Dietmar eingelegt.

Am Abend telefonierte ich mit Charly. Er hatte immer noch keinen Termin im Krankenhaus, aber wenigstens war nun klar wo er untersucht werden sollte. Es ist von der Krankenkasse das Triemli Spital in Zürich gewählt worden, da man im Kanton Schwyz nirgends Schusswunden behandeln konnte. Charly wollte am liebsten in St. Gallen behandelt werden, da er ja da bei seiner Schwester in der Nähe von St. Gallen wohnte. Leider gab es auch dort keinen geeigneten Spezialisten.

Er erzählte mir auch wer ihn behandeln, evtl. operieren sollte - kein Witz – ein Herr Dr. Metzger! Wenn das mal gut geht.

Freitag, 18.03.2005

Faulenzen auf der Zebrabar

Wieder ein träger Tag, den ich mit warten und lesen in der Hängematte verbringe. Am Nachmittag wieder ein Plauderstündchen bei Elke und Dietmar eingelegt. Sancho forderte natürlich auch wieder seine Spielstunde.

Am späteren Nachmittag kam dann ein Anruf von Gabi, sie wollte wissen wie es uns geht. Sie waren in der Zwischenzeit schon in Marokko.

Samstag, 19.03.2005

Faulenzen auf der Zebrabar

Der übliche Tagesablauf. Hinzu kam jedoch, dass der Schlafsack schon wieder geflickt werden musste. Kaum 4 Monate in Gebrauch und schon fliegen die Federn, die Qualität war auch schon besser. Beim Tajine auf der Zebrabar lernte ich den neuen Nachbarn kennen. Er hiess Daniel und war mit dem Fahrrad auf dem Weg nach Kapstadt. Er war bereits seit Mitte Oktober unterwegs und will von Deutschland bis nach Kapstadt radeln. Der hat Nerven und muss auch ganz schön genügsam sein, denn auf seinem Rad kann er nicht viel verstauen. Trotzdem war ich erstaunt, was auf so einem Fahrrad alles Platz hat. Im Dezember will er in Namibia sein, vielleicht begegnen wir ihm unterwegs ja wieder.

Sonntag, 20.03.2005

Faulenzen auf der Zebrabar

Tägliches Einerlei - mal mit diesem – mal jenem geplaudert. Gab nicht viel zu tun.

Montag, 21.03.2003

Faulenzen auf der Zebrabar

Habe mich heute mit Mario dem Motorradfahrer unterhalten. Er war über Guinea nach Senegal gereist und hatte von unserem Schicksal in Bamako gehört. Der Konsul von Guinea hatte ihm versichert, dass die Banditen inzwischen gefasst worden sind und er sei sehr nett gewesen. Klar bei 40'000 CFA Eintrittspreis (100 CHF), erzählt der wahrscheinlich alles. Da die Polizei, respektive das Militär aber nicht mal der Ort des Geschehens aufgesucht hatte, hatte ich so meine starken Zweifel, ob das wirklich stimmte. Ich fand es jedoch nicht besonders gut, dass er damit gleich im Sahara-Info eine Entwarnung für dieses Gebiet durchgab. Charly wollte dann auch noch wissen, wie denn dieser Konsul heisst. Wir werden diesen Angaben noch nachgehen. Mario erzählte noch, dass nun eine verstärkte Militärpräsenz in diesem Gebiet zu verzeichnen sei und dass er an der Grenze total gefilzt worden sei. Das ist halt afrikanische Logik, bei Überfall durch lokale Banditen sind die Touristen zu filzen!!! ???

Am Abend kamen Martin und Stefanie an. Sie sind mit einem Fiat Panda 4x4 unterwegs und wollen auch nach Südafrika.

Vor dem Essen habe ich noch meine Mutter angerufen, da sie heute Geburtstag hatte. Sie ist natürlich überhaupt nicht glücklich über die Situation.

Dienstag, 22.03.2005

Faulenzen auf der Zebrabar

Üblicher Tagesablauf - plaudern und lesen.

Mittwoch, 23.03.2005

Endlich ein Termin zur Untersuchung für Charly

Charly hat endlich kurzfristig einen Termin erhalten und wurde um 7.45 untersucht. Die eingehende Untersuchung dauerte keine 5 Minuten, bei diesem überaus arroganten und sehr eingebildeten Herrn Oberarzt. Erst nach wiederholter Nachfrage konnte dieser Herr Gott in Weiss überhaupt die Zeit finden, so kurz vor Ostern – was für ein Stress. Es ist schon schäbig für die Schweiz so eine lausige Behandlung.

Ein anderer Arzt meinte, in Südafrika wäre es wohl billiger und der Chefarzt, er kenne einen Arzt dort in Pietersburg. Ähhh – sind wohl noch ein paar Kilometer bis dorthin, schon mal eine Afrikakarte studiert Herr Doktor? Auf alle Fälle hatten diese Personen im Spital beschlossen Charly nicht zu operieren, da die Kugel in der Leiste zu dicht bei den Nerven liegt und es ein Risiko wäre diese zu entfernen. Eventuell würde bei einer Operation ein Nerv verletzt und Charly könnte das Bein nicht mehr bewegen oder nur noch eingeschränkt benutzen.

Da nun jedoch nichts gemacht wird und nicht klar ist, ob sich die Kugeln überhaupt im Körper verschieben können, verlangte Charly nach einer Computer Tomographie (CT). Mit dieser wäre es zu einem späteren Zeitpunkt möglich genau herauszufinden ob sich die Kugeln im Körper verschoben haben. Der Chefarzt teilte mir jedoch mit, dass dieses CT 400 Schweizer Franken kosten würde, aber wenn dies mein Gewissen beruhige soll ich es

halt machen.

Später habe ich die Story den Leuten auf der Zebrabar mitgeteilt und man war genauso empört über das arrogante Verhalten der Schweizer Ärzte wie ich. Für diese Super-Kurz-Untersuchung musste Charly also so lange warten und so viel Aufwand betreiben. Da war die Untersuchung von Bamako bei Herrn Dr. Diolo doch einiges intensiver und vor allem war er auch interessierter. Dafür verdient er wahrscheinlich auch nur einen Bruchteil von dem was die sogenannten Spezialisten in Zürich verdienen. Charly meinte jedenfalls, der ganze Aufwand um in die Schweiz zu fliegen habe sich überhaupt nicht gelohnt.

Dietmar hat bei der Fahrt in Senegal ein Schlagloch übersehen und dabei eine Aufhängung vom Motor verloren. Dabei ist auch noch der Kühler kaputt gegangen. Er muss den Kühler zum Reparieren nach St. Louis bringen. Elke und ich haben am späten Nachmittag ein Bierchen geteilt. Später ging ich noch zu Martin und Stefanie, den beiden Pandafahrern.

Donnerstag, 24.03.2005 bis Mittwoch, 06.04.2005

Meine Zeit auf der Zebrabar ohne Charly

Ich habe viel Zeit mit Dietmar und Elke verbracht, auch mit Stefanie und Martin. Der Tagesablauf war mehrheitlich immer der selbe. Auto gründlich gereinigt, gelesen und geplaudert. Nach einigen Verzögerungen konnte Dietmar seinen LKW wieder in Stand stellen. Er wollte schon abfahren, war aber schon nach wenige Kilometer zurückgekommen. Die Dieselfuhr hatte ihm doch noch einen Strich durch die Rechnung gemacht. So musste er nochmals einen Tag länger bleiben. Einen Tag später konnte er dann endlich aufbrechen um zurück nach Hause zu fahren. Beide hatten genug vom Reisen und wollten wieder ihre gewohnte Umgebung in Südspanien geniessen. Auch Stefanie und Martin wollten wenige Tage später abreisen, mussten dann aber auch bleiben, da von ihrem teuren neuen Zelt 7 Stangen gebrochen waren und dass nach nur 3-monatiger Benutzung. Über 700 CHF hatten sie für das Zelt gezahlt. So mussten sie nach einer Lösung suchen, bis sie ihre Eltern Anfang Mai in Bamako treffen. Sie hatten von ATW bei einem Fahrtraining ein unten offenes Zelt geschenkt bekommen und liessen bei einem Schneider in St. Louis einen Jeansstoff als Boden reinnähen. Mit dieser Notlösung sind sie dann auch bald losgefahren.

Jens und Felix sind von Gambia zurückgekommen und arbeiten nun wieder für wenige Tage auf der Zebrabar. Jens seine Freundin kam auch für ein paar Tage auf Besuch, er war ganz happy ;-).

Am Abend habe ich mich oft Dominik, einen jungen Schweizer, unterhalten. Ich hatte ihm oft von meinen Reisen erzählt und was ich da so erlebt hatte. Er will auch noch viel von der Welt sehen – recht hat er!

Kurzfristig waren auch noch 5 Landrover da. Drei davon waren aus der deutschsprachigen Schweiz und gehörten dem schweizerischen Landrover-Club an. Patrick und Jeanette, Willi und Marianne, Hans-Ueli und Ariane. Sie hatten gemeinsam eine interessante und ausgefallene Route durch Mauretanien nach Mali unternommen. Sie haben ganz bizarre Felsformationen dabei ausgekundschaftet. Sie waren echt nett. Natürlich wollten sie unser Fahrzeug und auch den Aufbau anschauen.

Als sie zwei Tage später wieder abreisen wollten, haben leider die zwei Benziner den Dienst versagt. So mussten Willi und Patrick einen Tag für Reparaturen am Fahrzeug einlegen. Der dieselbetriebene Landrover hatte hingegen keine Probleme. Wahrscheinlich war der Grund eine Salzwasserdusche, als sie die Strandpassage von Dakar nach St. Louis fuhren.

Zu den französisch sprechenden Landrover Besitzern hatte man leider keinen Kontakt, da diese sich in ihre Ecke versteckten.

Am Mittwoch, den 06.04. kamen Ute und Henry mit ihrem MAN LKW. Dieser war super ausgebaut und hat sicher einiges an Zeit und Geld gekostet. Die beiden Dresdner waren sehr nett und offen, da dauerte es nicht lange bis wir ins Gespräch kamen. Sie hatten von Dietmar und Elke erfahren was uns zugestossen war. Sie waren geschockt gewesen und hatten spontan beschlossen mich zu besuchen. Auch sie möchten mit ihrem LKW nach Südafrika und wahrscheinlich um die ganze Welt reisen. Sie werden aber immer wieder mal nach Hause fliegen, um ihre erwachsenen Kinder, ihr Haus und ihr Geschäft mal wiederzusehen.

So war auf der Zebrabar ein stetes Kommen und Gehen und es wurde mir nie langweilig.

Donnerstag, 07.04.2005

Rückflug von Charly nach Senegal

Er hatte 66 Kilo Gepäck und da mit der Iberia nur 40 Kilo zugelassen wird, musste er ordentlich zahlen. Roger hatte ihn wieder zum Flughafen gefahren. Den Abflug hätte er aber beinahe verpasst, da er nicht über 50 CHF pro Kilo Übergepäck bezahlen wollte. Die Dame beim Einchecken versuchte diverse Male einen Verantwortlichen von der Iberia zu erreichen, da aber gerade Mittagszeit war, war dies schwierig. Charly wollte einfach nicht mehr für das Übergepäck bezahlen, als man für ein reguläres Ticket zahlt. Quasi in letzter Sekunde erreichte die nette Dame doch noch einen verantwortlichen Manager von der Iberia, welcher mit einer stark reduzierten Gebühr einverstanden war. Charly rannte schnell zum entsprechenden Schalter und zahlte. Als letzter erreichte er seine Maschine doch noch. Roger hatte schon gemeint, dass Charly den Flug wohl nicht mehr schaffen würde. Doch er hatte Glück und konnte mit seinem ganzen Reparatur- und Ersatzmaterial doch noch abfliegen. In Madrid hatte er dann noch 1 ½ Stunden Aufenthalt und hat uns zum Naschen eine Flasche Amarula gekauft. Er hatte ja eh schon so viel Gepäck, da kam es auf eine Flasche auch nicht mehr an. Bei der Ankunft in Dakar bemerkte er, dass er den Impfpass bei mir auf der Zebrabar vergessen hatte. Bei fast allen Passagieren wurde der Gelbfieberimpfnachweis kontrolliert und er stand wieder mal in der falschen Schlange an, denn er war der Letzte. Doch er hatte auch dadurch Glück und musste den Impfpass nicht zeigen. Puuuuh!

Danach musste er dann nochmals lange warten, bis er von einem Taxi zur Auberge Diam Keur abgeholt wurde. Diese Auberge gehört einer Schweizerin, die in Senegal lebt und wo auch Martin von der Zebrabar immer übernachtet, wenn er in Dakar ist.

Charly trank noch ein Bier mit der Besitzerin und ging dann schlafen, da es

inzwischen schon sehr spät war.

Freitag, 08.04.2005

Rückkehr von Charly auf der Zebrabar

Martin musste noch ein paar grosse Röhren und ein paar andere Sachen für die Zebrabar besorgen. Charly hat ihm beim Beladen geholfen. Leider gab es dabei Ärger mit der Polizei, denn diese hatte am LKW eine Kralle montiert und behauptete, dass das Parkieren an diesem Ort nicht gestattet sei. Martin weigerte sich zu zahlen, da dies seiner Meinung nach nicht korrekt war. Die Maximalstrafe sei in Senegal nur 3000 CFA. Charly beschloss die 10'000 CFA zu zahlen, damit man endlich weiter kam. Der Polizist behauptete auch das er Deutsch könne, worauf Martin ihn mit ein paar netten Worten bedachte. Hätte der Polizist wirklich die deutsche Sprache beherrscht, hätte dieser die Worte garantiert nicht lächelnd entgegengenommen. Samira, die kleine Tochter von Martin, war auch dabei gewesen. Ein Schwarzer kam vorbei und sagte zuerst guten Tag in französisch und dann „Du blöder Weisser“ in Wolof. Samira war schockiert und meinte, dass war aber nicht nett, was der da gesagt hat. Charly sagte zu ihr, sie solle lernen was „Du blöder Schwarzer“ in Wolof heisst und dass das nächste Mal antworten.

Auf der Zebrabar

Am frühen Morgen sind Stefanie und Robert mit ihrem VW-Bus auf der Zebrabar eingetrudelt, gerade als Ute und Henry mit ihrem MAN losfahren wollten. Da beide Parteien aus Sachsen waren und nicht sehr weit voneinander wohnten, wurde sogleich eine kurze Plauderrunde gehalten.

Stefanie und Robert waren in Guinea-Bisseau und Guinea-Conacry gewesen. Ihr VW-Bus hat trotz des hohen Gewichts und wenig Bodenfreiheit den schlechten Pisten dieser Länder standgehalten.

Kurz nach 20 Uhr war das Warten vorbei. Charly war wieder da. Geschafft und müde, aber auch glücklich wieder in Afrika zu sein. Wir haben alle gemeinsam in der Zebrabar gegessen und hatten uns viel zu erzählen.

Nach dem Essen holten wir das Gepäck von Charly vom LKW und ich staunte nicht schlecht, was er da alles mitgebracht hatte. Neben dem ganzen Reparaturmaterial für das Auto hatte doch tatsächlich auch noch Käse, Servalat, Le Parfait und Schoki ein Plätzchen gehabt, ebenso das Päckchen das mir meine Mutter aus Deutschland geschickt hatte.

Wir hatten uns vieles zu erzählen und es wurde spät, bis wir endlich einschliefen.

Samstag, 09.04.2005 bis Mittwoch, 27.04.2005

Jede Menge Reparaturen – es gibt einiges zu tun

Charly hat sich kaum Zeit zum Ausruhen gegönnt. Den ersten Tag mussten wir erst mal eine ganze Menge Sachen verstauen, damit es etwas Platz gab.

Danach machten wir uns daran Snoopy wieder in Stand zu stellen. Es wurde

die Stossstange gerichtet, der Scheinwerfer ausgebeult und die Halterung wieder gerade gebogen. Der Unterbodenschutz musste wieder gerichtet werden, das Stück Chassis das beim Überfahren der Motorräder aufgerissen worden war, wurde wieder zurechtgebogen.

Die Einschusslöcher an der Beifahrertür aufzuspachteln hat auch viel Zeit gebraucht. Die kleineren Löcher auf der Fahrerseite sowie in der Wohnkabine waren dagegen weniger problematisch. Charly hat sich wirklich viel Mühe gegeben und viel Zeit investiert um sein Erstlingswerk gut zu meistern. Gianni und Barbara, beides ganz liebe Italiener die ihr Wohnmobil in Bamako verkauft hatten, kamen ab und zu vorbei für einen kurzen Schwatz und um zu schauen wie gut Charlys Spachtelarbeit geworden war. Auch Thomas, der Freund von Martin, kam ab und zu vorbei. Gianni gab mir noch ein paar Adressen, wo man gut in Mali und Burkina Faso übernachten kann.

Nachdem alles gut gespachtelt und flach geschliffen war, kamen unsere Pinselarbeiten. Auch die sind sehr gut gelungen, für das, dass wir alles von Hand gemacht hatten – perfekt. Wir hatten leider keine Autofarbe und haben mit dem Rest vom Industrielack von der Kabine gearbeitet. Charly hatte zwar beim Wohnmobil Steiner in Siebnen den Lack bestellt, doch hatte man den Lack dort nur in Yoghurtbecher abgefüllt und mit lächerlichem Abdeckband abgedeckt. Charly sagte zu Frau Steiner, wie soll ich denn die beiden Becher nach Afrika transportieren, entweder bricht das dünne Plastik, das dünne Abdeckband reißt oder die Farbe trocknet aus. Frau Steiner meinte darauf ungerührt, dass sei nicht ihr Problem und er könne sich ja ein Glas Gurken kaufen und umfüllen. Satte 120 CHF für das bisschen Farbe wollten sie und hatten nicht mal ein anständiges Gefäss zur Verfügung. Nur zwei alte ausgewaschene Yoghurtbecher mit billigem Abdeckband, dass war schon eine Frechheit aber die Antwort von dieser Frau Steiner war der Gipfel. Charly war stocksauer über so eine arrogante Art und meinte sie könne die Farbe in diesem Fall behalten. Die Profitgier dieser Leute war ihm zuwider.

So kam es, dass wir nun kratzfesten Industrielack an der Fahrerkabine aufgetragen haben und es ist sogar sehr gut geworden.

Leider mussten wir feststellen, dass auch noch die Aufhängung des 55-Liter-Ersatztankes an zwei Orten gebrochen war. Beim Ausbauen musste Charly die Auspuffanlage lösen und konnte damit knapp den Tank ausbauen. Leider war bei Extrem die Halterung mit nur sehr dünnen Material hergestellt worden. Da diese beim Anpassen auch noch rund ausgeschnitten wurde, brach diese natürlich am dünnsten Ort. Keine Verstärkung – nichts. Wahrscheinlich war diese schon vor dem Überfall gerissen und wurde erst jetzt von uns entdeckt. Auf der Zebrabar kann man auch Schweissarbeiten machen lassen, doch bei unserem Glück ist genau an dem Tag die Schweissanlage kaputtgegangen. Der Mitarbeiter von Martin hatte vergessen rechtzeitig Öl nachzufüllen. Mit autogenem Schweißen konnte die Halterung aber doch noch geschweisst werden. Der Einbau des Ersatztankes war schwieriger als der Ausbau, schliesslich musste der Tank hochgehalten werden und gleichzeitig die Schrauben eingesetzt werden. Zusätzlich hatte man eine Schraube reingewürgt bei der ersten Installation bei Extrem in Beuron, welche sich nun natürlich nicht mehr so einfach „reinwürgen“ liess. Unter dem Auto war wenig Platz und ich konnte nur ein wenig von aussen helfen. Charly hätte gerne drei Hände gehabt an diesem Tag.

Ich habe ein Fliegennetz für die Eingangstür genäht und auch die Einschusslöcher im Hubdach mit Flickern zugenäht. Dabei haben wir entdeckt,

dass das Hubdach an zwei Ecken zu knapp montiert worden war und es zwei kleine Löcher gab. Ich musste eine Abdeckung nähen und auch das Moskitonetz am Hubdach reparieren.

Das Gestänge des Hubdachs war durch unsere Flucht auch leicht verbogen und musste wieder gerichtet werden.

Der Ventilator den wir bei Därr gekauft hatten, rotierte nicht mehr und Charly konnte einen Konstruktionsfehler ausfindig machen. Man hatte einfach zu wenig Plastik ausgefräst, weshalb dieser nicht mehr in die Runde kam. Mit einer Feile konnte auch dieses Problem behoben werden und weil er gerade dabei war, hat er auch noch gleich das Stromkabel gekürzt.

Bei der Eingangstür hatten wir schon bald nach unserer Abfahrt gemerkt, dass zu kurze Schrauben verwendet wurden von Extrem. Charly brachte von der Schweiz neue Schrauben mit und die Tür musste ausgebaut werden um diese zu ersetzen.

Charly wollte auch noch den Reifen flicken, den wir in Guinea aufgerissen hatten. Doch den Reifen von der Felge zu kriegen nur mit dem Highlift und 2 Hebeisen war gar nicht so einfach. Gianni, der Italiener, war jedoch LKW-Chauffeur von Beruf und konnte uns helfen. Es kostete uns einige Schweissperlen, bis der Reifen runter war. Charly hatte ein paar Reparaturpads von der Schweiz mitgebracht und klebte einen davon auf die Innenwand des Reifens. Nachdem der Leim trocken war, zogen wir den Reifen wieder auf die Felge. Leider bemerkten wir beim Drucklufteinfüllen, dass dieser trotz dem Flicker Luft verlor. Sch.... Damit ging das ganze Theater mit dem Demontieren wieder von vorne los. Wir schafften es leider nicht zu zweit und mussten Gianni nochmals um Hilfe bitten. Auch er hatte dieses Mal mehr Probleme als beim ersten Mal. Der Rand vom Reifen hatte sich verkantet und konnte erst nach ein paar Anläufen über die Felge gezogen werden. Wir beschlossen einen neuen Reifen auf die Felge zu ziehen und den kaputten auf der Motorhaube zu montieren, damit wir diesen in Mali flicken lassen können. Gianni hatte dort auch einen kaputten Reifen nähen und kleben lassen und war sehr zufrieden mit der Arbeit. Mal sehen ob wir auch so viel Glück haben.

Den Elektroschrank mussten wir ausräumen, um nachzusehen, ob die eine oder andere Kugel durchgegangen ist. Wir hatten Glück und konnten keine Austrittslöcher finden.

Da gerade alles so schön ausgeräumt war, konnte auch gleich das Radio mit dem GPS-Radio von der Fahrer Kabine ausgetauscht werden. Eine CD für die Wegführung durch afrikanische Städte gibt es leider noch nicht und das andere Radio ist weniger auffällig.

Die Schiebetür musste neu eingestellt und fixiert werden.

Die beiden kleinen Schubladen gingen wegen der tropischen Wärme nur noch schwer auf und zu. Dank etwas Schleifpapier und Seife können nun beide wieder prima geöffnet werden.

Schuhe mussten geklebt, respektive genäht werden, usw. Es gab jede Menge zu tun.

Auch unsere Fotos wollten wir endlich aufschalten und Charly findet sowieso immer etwas am Computer zu tun.

Unsere Tage waren ausgefüllt mit jeder Menge Arbeit und Charly kam auf die glorreiche Idee mir die Arbeit anzuhängen, den Coleman-Kocher vom Rost zu befreien. Nach 3 Monaten waren bereits schon einige hässliche Rostblasen, wenn nicht schon blanker Rost zu sehen. Amerikanische Qualität halt, dieses Problem bestand schon vor bald 20 Jahren, als ich meinen ersten Coleman-Kocher hatte. Die Qualität ist leider nicht besser geworden! Also raspelte ich den Rost runter und bestrich die blankgescheuerten Stellen mit Grundierfarbe. Der Kocher sah nun aber ziemlich fleckig aus. Ich beschloss Martin zu fragen, ob er nicht etwas Farbe hätte. Er meint er hätte da noch die gelbe Farbe, die hat so einen komischen Deckel, die könne ich haben. Freudig machte ich mich ans Werk und malte die grünen Kocher gelb an. Ich der Nacht liessen wir den frischgestrichenen Kocher draussen und mussten mit Schrecken feststellen, dass durch die Feuchtigkeit die Farbe geschrumpelt war. Doch irgendwie auch originell, weswegen ich die untere Seite auch noch neu strich. Die Farbe trocknete aber nicht und blieb klebrig, obwohl wir den Kocher ein paar Tage an die Sonne stellten. Auf unseren Hinweis, dass wir mit der Farbe ziemlich Probleme haben, meinte Martin nur trocken, dass sie das gleiche Problem mit dem Range Rover gehabt hatten, als sie diesen damit zuerst lackiert hatten. Hääääää???? Danach war ich fluchend zwei volle Tage damit beschäftigt, die Farbe wieder vom Kocher runterzukratzen.

Nachdem alles geputzt und gewaschen war, waren wir nun wieder endlich startklar.

Donnerstag, 28.04.2005

Vorbereitung zur Abfahrt

Wir bearbeiteten am Morgen noch unsere Webseite und haben die Mali Fotos ausgesucht, die auf unsere Webseite sollen. Am Nachmittag sind wir dann nach St. Louis gefahren und haben 3 ½ Stunden gebraucht um die Daten im Web zu aktualisieren.

Während Charly noch fleissig unsere Daten im Internet Cafe Sonatel Internet Café ins Web schaufelte, ging ich einkaufen. Schwer beladen mit einer grossen Kiste kam ich zurück. Ich surfte danach auch etwas im Internet, um die aktuelle Lage von Togo zu checken. Ein junger Holländer hatte uns mitgeteilt, dass dort kürzlich wieder ziemlich Unruhen gab, vor allem in Lomé.

Nachdem wir auf der Bank unseren CFA Bestand wieder aufgefüllt hatten, fuhren wir zum Harmattan Restaurant. Wir haben dort zu Abend gegessen, leider war das Essen nicht so besonders. Der Besitzer ist Kanadier und war sehr an unserem Auto interessiert. Es hat ihm sehr gefallen. Charly war hingegen von der schwarzen Bedienung hin und weg. Ich muss zugeben, sie war eine wirklich hübsche Frau.

Natürlich war es schon lange dunkel als wir uns auf den Heimweg machten. Ein Polizist hat uns am Rondell nach der Eiffelbrücke gestoppt und wollte mal wieder unsere Papiere kontrollieren. Da alles in Ordnung war, fuhren wir wenig später weiter in Richtung Zebrabar.

Im Dorf vor der Überfahrt zur Zebrabar bog Charly korrekt rechts ab und fuhr gleich darauf links neben dem Weg. Prompt blieben wir im Stand hängen. Fluchend stieg Charly aus und begann zu schaufeln. Auch ich schaufelte. Der Sand war so weich, dass wir ein paar Anläufe nehmen mussten, bis wir

wieder auf dem richtigen Weg waren. Da es spät war, hatten wir Gott sei Dank nur einen Zuschauer.

Der Wasserstand bei der Überfahrt zur Zebrabar war zu unserem Glück sehr tief, doch konnten wir in der Dunkelheit nicht sehen, wo auf der anderen Seite der Weg weiterging. Also zog ich meine Schuhe aus und watete durch das Salzwasser. Auf der anderen Seite lief ich noch ein kurzes Stück barfuss, aber nicht lange, denn es gab unzählige Krebse und ich hatte keine Lust mich in den Zeh zwicken zu lassen. Schnell fand ich den Weg und konnte Charly lotsen. Die Hunde meldeten gleich, dass da zwei Spätheimkehrer unterwegs sind und auch der Nachwächter beleuchtete uns mit seiner Taschenlampe. Spät war es wieder mal geworden und wir gingen rasch schlafen.

Freitag, 29.04.2005

Erster Versuch der Abreise

Um 7 Uhr aufgestanden und gleich zu Martin gelaufen, damit wir noch abrechnen konnten. Er war in der Küche beschäftigt, um für die Kinder etwas zu zubereiten. Joya, der kleine Hund, hing gleich wieder an meinem rechten Hosenbein, mit dem sie besonders gern spielt.

Heute wollten wir also abreisen. Wir packten unsere Sachen und auch die Hängematte wurde eingerollt. Brot geschmiert und Kaffee für unterwegs gekocht. Duschen und nebenbei noch etwas afrikanische Musik aufgenommen, von den Girls aus der Küche. Kurz vor 10 Uhr ging ich noch nachsehen, wie der Wasserstand ist und sagte zu Charly, dass das Wasser noch recht niedrig sei.

Bis dann alles verstaubt war und wir geduscht hatten war es 11 Uhr. Freudestrahlend verabschiedeten wir uns von allen und fuhren durch das Gatter in Richtung Meeresarm. Leider mussten wir feststellen, dass die Flut inzwischen eingesetzt hatte und wir nicht mehr durch das Wasser fahren konnten. Auf der Gegenseite waren zwei junge Männer, die zur Zebrabar wollten. Es blieb uns nichts anderes übrig, als auf die Zebrabar zurück zu kehren.

Es ist sowieso einiges nicht so gut gelaufen, so dass wir uns sagen mussten, es sei besser so. Gemütlich installierten wir uns wieder und legten einen faulen Tag ein, den wir vor allem mit dem Notebook verbrachten. Am Abend gingen wir zum Essen in die Zebrabar und Martin grinste schon als er uns sah und meinte: „Ich sage nichts!“

Nach dem Essen haben wir uns noch lange mit den beiden jungen Männern aus Belgien unterhalten, die auch schon einiges erlebt hatten. Es wurden einige Stories ausgetauscht bei einem Gazelle und es ist mal wieder spät geworden.

Samstag, 30.04.2005

Der Tag der Abfahrt

Da wir nicht so viel ausgepackt hatten, hatten wir an diesem Morgen auch nicht viel einzupacken. Von Martin und seiner Crew hatten wir uns schon am Vortag verabschiedet und geduscht war auch rasch. Noch vor 9 Uhr waren

wir abfahrbereit. Wir konnten den Meeresarm bei ganz niedrigen Wasserstand durchqueren. Wir fuhren nach St. Louis, wo wir auftankten und Snoopy den Unterboden waschen liessen. Wenigstens einen Teil vom Salzwasser wollten wir entfernen lassen. Wir holten von der Bank nochmals ein paar CFAs und konnten danach endlich wieder unsere Reise fortsetzen.

Als wir die Stadt verlassen wollten, hielten uns wieder die gleichen Polizisten auf. Zuerst der Grosse, der unsere Papiere kontrollierte und uns diese anstandslos zurück gab und danach wieder der kleine Giftzwerg, der uns schon bei unserer ersten Einreise abzocken wollte. Auch er wollte unsere Papiere sehen, doch leider waren diese in Ordnung und er konnte nichts finden um uns abzuzocken. So behielt er die Papiere und fragte frech nach einem Cadeau. Charly sagte ihm das er ihn schon kenne und er kein Geschenk bekommt. Enttäuscht gab er unsere Papiere zurück und wir konnten endlich weiterfahren.

Die Strasse nach Rosso war gut befahren an diesem Tag. In Richards Toll herrschte wieder das gleiche Chaos mit den Pferdekutschen. Ich holte nur schnell ein paar Eier und schon waren wieder auf dem Weg.

Die Hitze war unerträglich! Ein heisser Wüstenwind blies den Sand über den Teer. Die Luft war mit Wüstenstaub durchdrungen. Es schien als ob der Horizont flimmert. Leider hatten wir kein Thermometer, aber es war sicher um die 50 Grad warm. Der Fahrtwind erschien uns wie ein überhitzter Fön und brachte keinerlei Kühlung. Die löchrige Teerstrasse war leider auch immer noch die gleiche, doch nach ca. 50 km war die Strasse wieder in einem sehr guten Zustand.

Wir fuhren den ganzen Tag, es gab so gut wie keinen Verkehr nach Richards Toll und wir machten nur selten Rast. So kamen wir rasch vorwärts und schafften es knapp bis zur Grenze noch bevor es dunkel wurde.

Die Polizeistation lag auf dem Weg und wir hatten keinerlei Probleme. Mit dem Ausreisestempel suchten wir an der Kreuzung den nächsten Posten auf, der unsere Daten alle aufschrieb. Danach ging es weiter zum Zoll. Dort mussten wir etwas warten und leider war es inzwischen schon dunkel geworden. Der Beamte wusste nicht so recht was er mit unserem Carnet de Passage anstellen sollte. Ich erklärte ihm rasch was er zu tun hatte und ruck zuck hatten wir den gewünschten Ausreisestempel drin. Seinen Abschnitt riss ich für ihn raus, da er sich etwas ungeschickt anstellte. Als wir das Gebäude verliessen, fragte uns ein anderer Beamte, ob wir nicht ein Medikament für seinen Magen hätten. Da wir beide in dieser Hinsicht robust sind, konnte wir ihm da leider nicht weiterhelfen.

Weiter ging es zum Zoll von Mali.